

## 1. Theoretische Grundlagen



*„Eine Zeit, die alle bewegt“* – Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule

Wenn das letzte Jahr im Kindergarten beginnt, nehmen plötzlich auch die Gespräche im Bekanntenkreis rund um das Thema „Einschulung“ zu. Ein jeder besitzt noch Erinnerungen an die eigene Einschulung oder hat schon die Einschulung eines Kindes erlebt und kann so Erfahrungen beisteuern. Für die Kinder beginnt mit dem Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ein völlig neuer Lebensabschnitt, dem sie einerseits fast alle mit freudiger Erwartung entgegenfiebern. Andererseits sind viele Kinder auch verunsichert, weil sie nicht genau wissen, was sie in der Schule erwartet und wie sich ihr tägliches Leben verändern wird. Für die Eltern ist dieses Ereignis ebenfalls mit vielen Emotionen verbunden.

Der Übergang in die Schule bedeutet, dem Kind mehr Selbstständigkeit einzuräumen, ihm aber dennoch unterstützend zur Seite zu stehen. Für das Kind heißt Schulübergang nicht nur, sich an ein pünktliches Aufstehen am Morgen und an einen neuen, fremdbestimmten Tagesablauf zu gewöhnen, sondern auch einen Wandel in der persönlichen Rolle vom Kindergartenkind zum Schulkind. Der Schulübergang, mit all seinen Facetten, erfordert vom Kind und dessen Familie umfassende Anpassungsleistungen.

Einschulung ist keine Angelegenheit allein zwischen dem Kind und der Schule. Ob es diesem Ereignis mit Freude und Neugier begegnet o-

der mit Angst und Unsicherheit, liegt nicht allein bei ihm. Kinder sind Teil eines großen Netzwerks aus Familie, Gleichaltrigen, Akteuren in Kindergarten und Grundschule sowie der Gesellschaft im weiteren Sinne, die alle ihren Anteil zum Gelingen des Schuleintritts leisten. Die erfolgreiche Bewältigung des Schuleintritts hat einen sehr bedeutsamen Einfluss auf den weiteren Entwicklungsverlauf des Kindes (Beelmann, 2006).

Neben der Bedeutung für das einzelne Kind und dessen Familie, ist das Thema „Schulübergang“ in den letzten Jahren auch verstärkt in den Fokus bildungspolitischer Überlegungen gerückt. Die zuständigen Fachministerkonferenzen (JFMK / KMK) betonten bei ihren Sitzungen im Juni 2009 erneut die Verantwortung von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen beim Übergang zwischen den Bildungseinrichtungen. Gemeinsam verabschiedeten JFMK und KMK den Beschluss „Den Übergang von der Tageseinrichtung für Kinder in die Grundschule sinnvoll und wirksam gestalten – Das Zusammenwirken von Elementarbereich und Primarstufe optimieren“, in dem sie elf Grundsätze für den erfolgreichen Schulübergang formulieren (u.a. „Die Gestaltung von Übergängen [...] erfolgt nach kind- und entwicklungsgerechten Aspekten“).

Im November 2009 endete nach fünf Jahren Laufzeit das Verbundprojekt „TransKiGs – Stärkung der Bildungs- und Erziehungsqualität in Kindertageseinrichtungen und Grundschule – Gestaltung des Übergangs“. Im Rahmen des Projekts erarbeiteten die fünf beteiligten Bundesländer (Berlin, Brandenburg, Thüringen, Bremen, Nordrhein-Westfalen) verschiedene Vernetzungskonzepte zur Verbesserung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule und entwickelten damit transferfähige Strukturen und Materialien.

Mit dem vorliegenden Modul sollen alle am Schulübergang Beteiligten für das Thema sensi-

bilisiert werden. Es wird erläutert, welche Chancen und Risiken diese besondere Phase im Leben des Kindes aufweist und welche Faktoren für die erfolgreiche Bewältigung ausschlaggebend sind. Hierbei werden auch die Ergebnisse des TransKiGs-Verbundprojekts mit berücksichtigt. Darüber hinaus werden die wichtigen Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte und der Familien für das Gelingen dargestellt. Dieses Modul enthält abschließend praktische Beispiele, wie die werdenden Schulkinder von Pädagogen und Familien als Begleiter des Prozesses unterstützt werden können.

Um sich dem Thema „Übergang“ zu nähern, empfiehlt sich zunächst eine Definition des Begriffs. In der Entwicklungspsychologie wird Übergang auch als Transition bezeichnet. Wörz (2004) definiert den Begriff „Transition“ folgendermaßen: „Als Transitionen werden komplexe, ineinander übergehende und sich überblendende Wandlungsprozesse bezeichnet, wenn Lebenszusammenhänge eine massive Umstrukturierung erfahren [...]“ (S. 35). Eine solche massive Umstrukturierung ist beim Übergang von Kindern zwischen Bildungsinstitutionen zweifelsohne gegeben. Kennzeichnend für solche Übergänge ist, dass es sich dabei um besonders lernintensive Zeiten handelt. Sowohl das Kind als auch sein soziales Umfeld erfahren wesentliche Veränderungen.

#### Übergänge ...

- *sind komplexe, ineinander übergehende und sich überblendende Wandlungsprozesse,*
- *sind eine besonders lernintensive Zeit,*
- *bedeuten eine massive Umstrukturierung der bekannten Lebenszusammenhänge,*
- *bedeuten Veränderungen für das Individuum und dessen Umfeld.*

Wie sehen diese Veränderungen konkret aus? Das Ziel beim Übergang vom Kindergartenkind zum Schulkind ist die Weiterentwicklung von Kompetenzen wie Selbstständigkeit, Durchsetzungsfähigkeit und selbstreguliertes Lernen. Starke Emotionen müssen verarbeitet

werden wie Vorfreude und Neugier auf die neue Umgebung und Stolz über die neue Rolle. Aber das Kind muss ebenso lernen, mit Unsicherheit und Angst vor Neuem umzugehen. Durch den Übergang nimmt das Kind neue Beziehungen zu Lehrern und Mitschülern auf, muss aber auch bisherige Beziehungen neu organisieren. Wie wird beispielsweise der Kontakt zu den Freunden aus dem Kindergarten gehalten? Manche Beziehungen wie die zur Erzieherin aus der Kita enden dagegen oft mit dem Schulübergang, was das Kind ebenfalls verarbeiten muss.

Mit der Rolle als Schulkind sind neue Aufgaben verbunden. Versäumt das Kind, seine Hausaufgaben zu machen, muss es dafür die Verantwortung tragen – eine Forderung, die ein Kindergartenkind nicht kennt. Die Lerninhalte und die Lernumgebung des Kindes ändern sich grundlegend mit dem Übergang in die Schule. In der Familie müssen die neuen Anforderungen der Schule mit denen des Berufs vereinbart werden, womöglich auch unter dem Einfluss weiterer Veränderungen wie der Geburt eines Geschwisterkindes oder der Aufnahme bzw. des Ausbaus der Berufstätigkeit. All diese Veränderungen im Zuge des Schulübergangs müssen vom Kind bewältigt werden. Empirische Studien belegen, dass die damit verbundenen Belastungen – aber auch die Chancen – für die Betroffenen eine besondere Herausforderung darstellen (Sturzbecher, 2008).

Der Übergang zwischen den Bildungsinstitutionen Kindergarten und Grundschule stellt für das Kind eine bedeutende Entwicklungsaufgabe dar. Das Konzept der „Entwicklungsaufgaben“ stammt von Havighurst (1948). Es beschreibt eine Aufgabe, die sich in einem bestimmten Lebensabschnitt eines Menschen stellt und deren erfolgreiche Bewältigung zu dessen Glück und Erfolg bei der Lösung nachfolgender Aufgaben beiträgt. Ein Misslingen führt dagegen zu Schwierigkeiten bei der Bewältigung späterer Aufgaben. Die Weiterentwicklung eines Menschen ist immer ein Wechselspiel zwischen seinem erreichten physischen

Entwicklungsstand und den Anforderungen, die aus der Gesellschaft gestellt werden. Darüber hinaus speisen sich Entwicklungsaufgaben auch aus den eigenen Zielen, die sich ein Mensch setzt. Im Grunde stellen Entwicklungsaufgaben „Lernaufgaben“ dar, d.h. die Entwicklung lässt sich als Lernprozess auffassen. In diesem Prozess, der sich über die gesamte Lebensspanne erstreckt, werden neue Kompetenzen erworben, die zur konstruktiven und zufriedenstellenden Bewältigung des Lebens in der Gesellschaft notwendig sind.

*Eine Entwicklungsaufgabe ist eine Aufgabe,*

- *die in oder zumindest ungefähr zu einem bestimmten Lebensabschnitt des Individuums entsteht,*
- *deren erfolgreiche Bewältigung zu dessen Glück und Erfolg bei der Lösung nachfolgender Aufgaben beiträgt,*
- *während ein Mislingen zu Unglücklichsein, zu Missbilligung durch die Gesellschaft und zu Schwierigkeiten mit späteren Aufgaben führt (Robert J. Havighurst, 1948).*



Die erfolgreiche Bewältigung der schulischen Anforderungen ist eine typische, altersspezifische Entwicklungsaufgabe, die individuelle Wünsche des Kindes und gesellschaftliche Erwartungen verschränkt. Das Schulgesetz fixiert eine Pflicht zum Schulbesuch in einem Alter, in dem die physischen und psychischen Voraussetzungen zum Schulbesuch in aller Regel gegeben sind. Bewältigt das Kind diese Entwicklungsaufgabe, führt dies zu persönlicher Zufriedenheit und Stolz. Misslingt der Übergang jedoch, können Unzufriedenheit und im äußersten Fall auch psychische Störungen die Folge sein.

*„Ein Wanderweg mit Stolpersteinen“* – Chancen und Risiken beim Schulübergang

Der Schulübergang ist keine einmalige Veranstaltung sondern ein Prozess, in dem sich das Kind mit seiner Umwelt auseinandersetzt und auf diese zurückwirkt. Bei Weitem nicht jedes Kind ist ab dem ersten Schultag ein „Schulkind“,

die meisten Kinder benötigen eine Zeit des Übergangs. Dieser Prozess ist zudem in seinem Verlauf von Kind zu Kind sehr verschieden und dauert unterschiedlich lang. Elder und Caspi (1991) beschreiben fünf Prinzipien, die bei derartigen Prozessen anzutreffen sind und die Verarbeitung von Veränderungen moderieren. Die Autoren bezeichnen diese Prinzipien mit den Begriffen (1) „Kontrollzyklen“, (2) „Situative Gebote“, (3) „Akzentuierungsprinzip“, (4) „Entwicklungsstufen-Prinzip“ und (5) „Soziales Umfeld“. Mit diesen Prinzipien kann man auch sehr anschaulich und übergreifend beschreiben, wie der Schulübergang das individuelle Gleichgewicht von Ansprüchen und Ressourcen verändert, welche Anforderungen dabei bewältigt werden müssen und wie man das Kind dabei unterstützen kann.

**„Kontrollzyklen“:** Übergänge – wie der zwischen den Bildungsinstitutionen – verunsichern das Kind, da die Veränderungen in der Lebenssituation eine Diskrepanz zwischen Ansprüchen und Ressourcen schaffen. Mit dem Schuleintritt verbinden sich meist ein hoher Anspruch der Familie an das Kind und ebenso ein hoher Anspruch des Kindes an sich selbst, ein gutes Schulkind zu sein. Die bis dahin vorhandenen Ressourcen genügen nun nicht mehr, um diesem Anspruch gerecht zu werden. Dies führt oft zu einem Gefühl von Kontrollverlust, und das Kind bemüht sich in Folge, die Kontrolle zurückzugewinnen. In diesem sogenannten Kontrollzyklus schwankt das Kind zwischen Ängsten und Hoffnungen. Erfolgserlebnisse aber auch Rückschläge werden in Zeiten des Übergangs von den Akteuren in ihrer Bedeutung überschätzt, so dass das Kind an einem Tag euphorisch und am nächsten Tag vielleicht verzweifelt von der Schule nach Hause geht.

**„Situative Gebote“:** Mit dem Schulübergang gehen neue Anforderungen an die Alltagsorganisation einher. Die ganze Familie muss sich auf ein neues Zeitregime einstellen, da der Tagesablauf in der Schule viel verbindlicher als im Kindergarten geregelt ist. Hier müssen schon

vermeintliche Kleinigkeiten neu bedacht werden: Wann wird das Kind morgens geweckt, damit es pünktlich in die Schule kommt. Wer in der Familie unterstützt bei der Anfertigung der Hausaufgaben? Aber auch die räumliche Situation ändert sich. Durch den Schulbesuch werden neue Alltagswege beschritten, und auch zu Hause muss eingeplant werden, dass das Kind von nun an einen passenden Arbeitsplatz zur Verfügung hat. Oft scheinen solche Veränderungen eine Kleinigkeit zu sein, aber von der Bewältigung all dieser Kleinigkeiten ist es letztlich auch abhängig, ob der Schulübergang gelingt oder nicht.

**„Akzentuierungsprinzip“:** Bei Übergängen im Lebensverlauf werden vorhandene Persönlichkeitseigenschaften entsprechend ihrer situativen Nützlichkeit lediglich betont (akzentuiert) und individuelle Trends in den Bewältigungsstilen verstärken sich. Das Kind ändert sich aufgrund des Schulübergangs nicht grundlegend in seiner Persönlichkeit. Hat es schon von jeher neue Umgebungen oder neue Lerninhalte als anregende Herausforderung betrachtet, hat es auch gute Chancen, den Schulübergang positiv zu erleben und zu bewältigen.

**„Entwicklungsstufen-Prinzip“:** Eine erfolgreiche Bewältigung neuer Aufgaben hängt von den individuellen Entwicklungsvoraussetzungen des Kindes zum Zeitpunkt des Übergangs bzw. des Schuleintritts ab. Abhängig vom erreichten Entwicklungsstand kann der Schulübergang für das eine Kind eine Unterforderung darstellen und für das andere Kind zu einer Überforderung führen.

**„Soziales Umfeld“:** Die erfolgreiche Bewältigung des Schulübergangs hängt auch von dem sozialen Umfeld ab, in dem sich das Kind bewegt. Die Familie ist eine soziale Gruppe, in der jedes Gruppenmitglied in Beziehung zu jedem anderen steht. Innerhalb dieser Gruppe beeinflusst die Beziehung zweier Mitglieder auch die anderen Mitglieder im System. So wirkt die Qualität der Mutter-Vater-Beziehung auch auf das Kind in der Familie zurück. Darüber hinaus spiegeln sich auch Werte und Normen des Sys-

tems in dessen Mitgliedern wider, beispielsweise wenn es darum geht, ob ein Kind so akzeptiert wird, wie es ist, oder die Unterstützung der Eltern von guten Schulleistungen abhängig gemacht wird.

Die Kenntnis dieser verschiedenen Prinzipien, die das Gelingen des Schulübergangs beeinflussen, stellt eine gute Orientierungsgrundlage dar, um das Kind für diesen neuen Lebensabschnitt „stark zu machen“. Ziel muss es dabei sein, die Resilienz des Kindes zu fördern. Unter Resilienz ist die Widerstandsfähigkeit einer Person zu verstehen, d.h. ihr Vermögen, sich trotz schwieriger Lebensbedingungen auf sozial akzeptiertem Wege gut zu entwickeln (Rutter, 1990). Dieses Vermögen umfasst, dass es der Person gelingt, auch bei Druck und unter widrigen Umständen ein positives Lebensgefühl zu entwickeln. Resilienz ist jedoch keine stabile Persönlichkeitseigenschaft, sondern das Ergebnis eines Zusammenspiels von Person und Umwelt. Darüber hinaus kann die Resilienz eines Menschen von Situation zu Situation variieren.

*Resilienz ist das Vermögen einer Person oder eines sozialen Systems (z.B. Familie), sich trotz schwieriger Lebensbedingungen auf sozial akzeptiertem Wege gut zu entwickeln.*

*Dieses Vermögen umfasst:*

- *den Widerstand gegen die Zerstörung der eigenen Integrität (Unbescholtenheit, Unverletzlichkeit, Unbestechlichkeit) unter äußerem Druck,*
- *den Aufbau eines positiven Lebens unter widrigen Umständen (Rutter, 1990).*



Welche Faktoren beeinflussen die Resilienz, was macht Kinder „stark“? Um diese Faktoren zu veranschaulichen, eignet sich das Bild vom „Haus der Resilienz“, das zuerst von Stefan Vanistendael (2003) verwendet wurde. Zunächst müssen die elementaren materiellen Bedürfnisse eines Kindes befriedigt sein, d.h. es muss gesund ernährt werden, über angemessene Kleidung verfügen und sich sicher fühlen. Das ist der „Baugrund“, auf dem das „Haus der Resilienz“ steht. Darauf muss das „Fundament“ aus

informellen sozialen Unterstützungsnetzwerken errichtet werden. In erster Linie ist damit die Familie gemeint, aber auch Bezugspersonen aus dem Kindergarten und der Schule gehören zum Unterstützungsnetzwerk. Wichtig ist, dass das Kind von seinen engen Bezugspersonen bedingungslos akzeptiert wird, was nicht bedeutet, jeder Verhaltensweise des Kindes zuzustimmen. Sind diese Grundlagen vorhanden, baut sich darauf das „Erdgeschoss“ auf. Es besteht aus Rollenvorbildern für positives Bewältigungsverhalten bei Belastungen und dem Vermögen, im Leben Sinn, Bedeutung und Zusammenhänge zu entdecken. Im „Obergeschoss“ befinden sich die Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes wie beispielsweise Selbstverantwortung und Selbstregulation aber auch schulbezogene Kompetenzen wie ein sicherer Umgang mit Zahlen. Diese Voraussetzungen erleichtern dem Kind den Schulübergang ebenso wie das Vorhandensein von Selbstachtung, Selbstwirksamkeitserleben und ein Sinn für Humor. Das „Dachgeschoss“ besteht aus weiteren Erfahrungen des Kindes und rundet das „Haus der Resilienz“ ab.

Aus der Erfahrung, neuartige und manchmal auch stressreiche Anforderungen erfolgreich bewältigen zu können, schöpft das Kind Kraft für zukünftige Herausforderungen. Der Schulübergang kann somit für das Kind eine Chance sein, sein Verhaltenspotential zu erweitern, sein soziales Netzwerk zu vergrößern und neue Ressourcen zu erschließen sowie sein Selbstwertgefühl und das Wohlbefinden zu erhöhen.

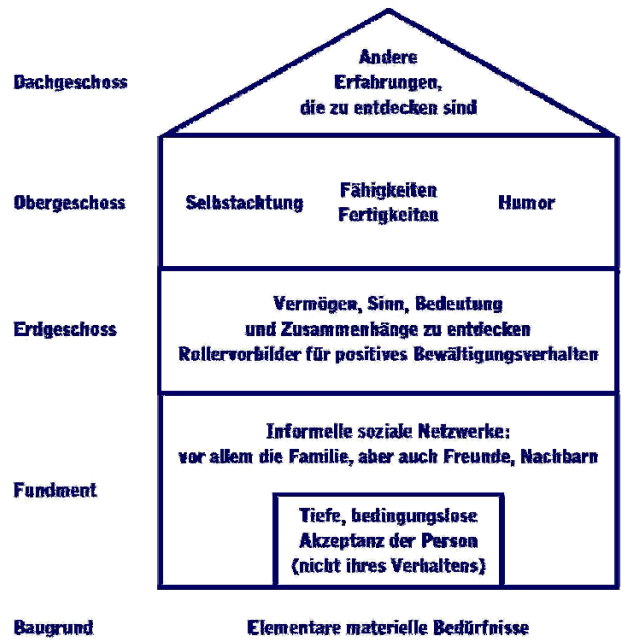


Abb. 1: Casita - „Haus der Resilienz“, angelehnt an Vanistendael (2003)

Fassen wir zusammen: Pädagogische Fachkräfte und Familien leisten beim Schulübergang einen wichtigen Beitrag, denn „Übergangskompetenz ist nicht nur als Kompetenz des einzelnen Kindes zu sehen, sondern als die Fähigkeit und Bereitschaft aller beteiligten Personen aus Familie, Kindertagestätte und Grundschule zu Kommunikation und Partizipation.“ (Niesel, 2006). In den folgenden Abschnitten werden daher Anregungen, zunächst für Bildungseinrichtungen und anschließend für Familien, zur Begleitung des Schulübergangs gegeben.

## 2. Pädagogische Ziele und Anregungen

### 2.1 Anregungen für Bildungseinrichtungen



*„Ein Rucksack voller Erfahrungen“* – Stark machen durch Kooperation

Eltern sind nervös – fast nervöser als das Kind selbst – wenn für ihre Jungen und Mädchen die Schulzeit beginnt. Welche Mutter und welcher Vater kennt das Gefühl nicht, sein Kind noch einmal ganz fest an sich drücken zu wollen, bevor man es in die „neue Welt“ entlässt. Wie gut tut es dann, wenn das Kind schon vor dem ersten Schultag einige Mitschüler und die Lehrerin kennt. Beherrscht das Kind den Weg zur Schule und ist ihm das Schulgebäude vertraut, können Eltern und Kinder diesem neuen Lebensabschnitt gelassener entgegensehen. Schon solche scheinbaren Kleinigkeiten in der Vorbereitung des Schulübergangs sind ungemein hilfreich für die Schulanfänger und ihre Familie und können das Ergebnis einer guten Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule sein.

Die Kooperation zwischen den Bildungseinrichtungen und den Familien der Schulanfänger wird in der wissenschaftlichen Literatur als der ausschlaggebende Faktor bei der Bewältigung des Übergangs angesehen. Folgende Ziele der Kooperation werden von den Autorinnen Hense und Buschmeier (2002) genannt: optimale Entwicklungsförderung der Kinder, „bruchloser“ Übergang vom Kindergarten in die Grundschule, Gewährleistung aufeinander aufbauender Lernprozesse, Ausschöpfung der

Bildungsreserven sowie Knüpfung eines sozialen Netzwerks für die Schulanfänger. Das Schaffen von Kontinuität über die Bildungseinrichtungen hinweg stellt das Ideal einer gelungenen Zusammenarbeit dar (Griebel, 2004), wofür die Einrichtungen gemeinsam Verantwortung übernehmen müssen.

Für die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule empfiehlt es sich, Prioritäten zu setzen (Höhne, 2008). Dies bedeutet insbesondere, „aufeinander zuzugehen, miteinander zu kommunizieren, sich gegenseitig zu informieren und das Schaffen von gemeinsamen Erlebnissen“ zu unterstützen. Die fünf von Elder und Caspi (1991) beschriebenen Prinzipien, die das Gelingen von Übergängen beeinflussen (s.o.), können hierfür hilfreiche Ansatzpunkte zur Orientierung bieten:

**„Kontrollzyklen“:** Grundlegende Veränderungen in der Lebenssituation des Kindes und vor allem Misserfolge können zu einem Gefühl von Kontrollverlust führen. Aus der Forschung ist bekannt, dass derartige Gefühle auf Dauer die Motivation mindern, sich aktiv mit Problemen auseinanderzusetzen. Unsicherheiten der Kinder können abgebaut und Belastungen besser bewältigt werden, wenn Bekanntes aufgegriffen und an vorhandene Kompetenzen aus dem Kindergarten angeknüpft wird. Nicht zuletzt muss vermittelt werden, dass auch gelegentliche Misserfolge keine Katastrophe darstellen, sondern zum Leben dazugehören und konstruktiv verarbeitet werden müssen.

**„Situative Gebote“:** Der Schulübergang fordert ein Umdenken in der Alltagsorganisation. Die Kinder müssen umfassend darüber informiert werden, welche Abläufe sie genau in der Schule zu erwarten haben, wie sich ihr tägliches Leben ändert und wie sie sich auf diese Änderungen vorbereiten können.

**„Akzentuierungsprinzip“:** Auch bedeutende Veränderungen ändern die Persönlichkeit des

Kindes nicht grundlegend. Erzieherinnen und Lehrerinnen sollten sich im Vorfeld der Einschulung über die spezifischen Bewältigungsstile der Kinder austauschen. Darüber hinaus müssen sich Lehrerinnen die Zeit nehmen, ihre zukünftigen Schützlinge kennenzulernen und auf deren Individualität eingehen, d.h. die Kinder so anzunehmen, wie sie sind; sie müssen sowohl die Stärken als auch die Hilfsbedürftigkeit der Kinder erkennen und entsprechend reagieren.

**„Entwicklungsstufen-Prinzip“:** Für eine erfolgreiche Bewältigung der Entwicklungsaufgabe „Schulübergang“ dürfen die an das Kind gestellten Anforderungen und dessen erreichter Entwicklungsstand nicht zu weit voneinander abweichen. Eine entsprechende förderorientierte Diagnostik sollte die pädagogischen Fachkräfte dabei unterstützen, den Entwicklungsstand des Kindes zu erkennen und zu berücksichtigen.



**„Soziales Umfeld“:** Kinder sind Teil eines sozialen Netzwerkes. Neben der eigenen Familie gehören auch Freunde und Bezugspersonen aus dem Kindergarten und der Schule zum Unterstützungsnetzwerk. Durch die Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen kann die Kontaktaufnahme mit den zukünftigen Klassenkameraden und der Lehrkraft früh angebahnt werden; dies hilft den Kindern, Unsicherheiten zu vermeiden und abzubauen.

Wie kann die Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule gestaltet werden? Ent-

sprechende Handlungsempfehlungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen beim Schulübergang wurden von den Autoren Wilfried Griebel und Renate Niesel (2007) zusammengestellt und sind ebenso durch das TransKiGs-Verbundprojekt definiert worden. Das an TransKiGs beteiligte Bundesland Brandenburg entwickelte und implementierte beispielsweise einen „Gemeinsamen Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschule“ (GORBiKs), der Anschlussfähigkeit durch organisatorische und inhaltliche Verknüpfungen zwischen den Bildungseinrichtungen sichern soll.

Grundschule und Kindergarten sollten sich gegenseitig schriftlich über ihre pädagogischen Konzepte informieren. Beide Bildungseinrichtungen formulieren in ihrer Konzeption Ziele für den Übergang und legen dann in einer gemeinsamen Konzeption fachliche Grundlagen und konkrete Aktivitäten ihrer Zusammenarbeit fest. Die konkrete Form der Zusammenarbeit und ein entsprechender Zeitplan lassen sich anhand eines sogenannten Kooperationskalenders fixieren. Hierfür sollte es Festlegungen und Verantwortlichkeiten geben. Für Eltern und andere Interessierte sollten diese Vereinbarungen zum Schulübergang z.B. über Aushänge, Flyer oder Elternbroschüren sichtbar gemacht werden.

Pädagogische Fachkräfte beider Bildungseinrichtungen sollten neben formellen Festlegungen zur gegenseitigen Kooperation das Gespräch suchen:

Erzieherinnen und Lehrerinnen könnten sich beispielsweise regelmäßig zum fachlichen Austausch treffen und gemeinsam über neue pädagogische Ansätze vom Kind als aktivem Lerner diskutieren.

Regeln und Arbeitsinhalte, Materialien und Rituale, die dem Kind schon aus der Kindertagesstätte bekannt sind, erleichtern seine Eingewöhnung. Daher sollten gemeinsam aufbauende Lernformen und Methoden entwickelt werden, vor allem um die Arbeit in bei-

den Einrichtungen zu individualisieren, zu differenzieren und interessen geleitete Projekte durchzuführen. Dies bedeutet, dass bereits begonnene Bildungsprozesse aus dem Kindergarten aufgegriffen und weitergeführt werden, was die Anschlussfähigkeit über die Institutionen hinweg sichert.

Bei der gemeinsamen Suche nach Möglichkeiten zur Schulfähigkeitsfeststellung sollten Erzieherinnen und Lehrerinnen den Begriff der Schulfähigkeit als eine Aufgabe für alle am Übergang Beteiligten definieren, die erst mit den ersten Schulerfahrungen abgeschlossen sein kann. In Konferenzen, z.B. über Ziele und Inhalte der Kooperation können die vor den Vorschulkindern stehenden Entwicklungsaufgaben diskutiert und Schlussfolgerungen für den pädagogischen Ansatz der Einrichtungen gezogen.

Gegenseitige Hospitationen fördern das Kennenlernen und den Erfahrungsaustausch. Dabei können für Kinder mit spezifischen Entwicklungsbedingungen schon frühzeitig konkrete Voraussetzungen für die Bewältigung des Übergangs geschaffen werden. Durch den Austausch mit der Erzieherin kann die Lehrkraft ebenso ermöglichen, dass die Kinder auf das bereits Gelernte aufbauen und die erworbenen Kompetenzen weiterentwickeln können. Hierbei ist für Kita und Grundschule die Orientierung an der Bildungsbiografie des einzelnen Kindes die gemeinsame Ausrichtung.

Die erfolgreiche Bewältigung des Übergangs gelingt nur, wenn auch das Umfeld der Schulanfänger in den Prozess einbezogen wird. In gemeinsamen Elternabenden können die Väter und Mütter ihre Vorstellungen, Erwartungen und Befürchtungen ausdrücken und den Übergang aktiv mitgestalten. Sie erhalten durch die pädagogischen Fachkräfte Informationen, was von ihnen als Eltern eines Schulkindes erwartet wird. Des Weiteren können Erzieherinnen und Lehrerinnen auch auf die Kompetenz lokaler Akteure wie Kinderärzte, Logopäden, Erziehungsbeauftragte oder Einrichtungen wie Bibliotheken, Beratungszentren und verschiedene



Vereine zurückgreifen und diese in die Kooperation aufnehmen.

Die Kinder sollten aktiv an der Gestaltung des Übergangs partizipieren. Im Rahmen gegenseitiger Besuche gehen die künftigen Schulanfänger in die Schule und lernen die verschiedenen Schulbereiche (Schulhof, Schulgebäude, Turnhalle) kennen. Die Kinder bekommen ausreichend Gelegenheit, die neuen Räumlichkeiten zu erfahren bzw. zu „begreifen“ und den Schulweg zu erkunden. Dadurch wird das Selbstvertrauen des Kindes gestärkt und die Freude auf die Schule gefördert. Durch gemeinsame Veranstaltungen wie Feste und Fahrten können die Kleinen ihre zukünftigen Klassenkameraden und Schulfreunde kennenlernen. Das fördert das Vertrauen in die Schule und die Eingewöhnung. Die Vorfreude auf den Erwerb der Lesekompetenz entwickelt sich, wenn die Hortkinder am Nachmittag im Kindergarten aus ihren neuen Büchern vorlesen. Dabei können Freundschaften entstehen, und die Angst vor den „Großen“ wird abgebaut.

Eine weitere Möglichkeit, Kinder beim Schulübergang partizipieren zu lassen, wurde beispielsweise in Thüringen im Rahmen von TransKiGs entwickelt. Ein Tandem bestehend aus einer Grundschule und zwei Kindertagesstätten in Nordhausen führte das „Übergabegespräch“ ein, an dem das Kind, seine Eltern, die Erzieherin und die zukünftige Lehrerin teilnehmen. Diese Zusammenkünfte stehen für ein gemeinsames Bildungsverständnis der Institutionen und nehmen alle Beteiligten ernst.

Eine optimale Vorbereitung auf die Schulzeit und ein erfolgreicher Übergang sind nur möglich, wenn alle Bezugspersonen des Kindes als Kooperationspartner auftreten. Durch die vielfältige Schaffung von Anknüpfungspunkten und Austauschsituationen kann dieser Prozess erfolgreich gemeistert werden. Die Formen der Kooperation können dabei ganz unterschiedlich sein. Für eine nachhaltige Zusammenarbeit empfiehlt sich schließlich ein Feedback zwischen Lehrkräften und Erzieherinnen über den erfolgten Übergang, so dass für kommende Jahrgänge gemeinsam gelernt werden kann.

## 2.2 Anregungen für Familien

**„Schritt für Schritt“** – Herausforderungen gemeinsam meistern

Die Vorbereitungen für die anstehende Einschulung sind getroffen: Der neue Ranzen ist gekauft, die Zuckertüte ist gefüllt, und alle Gäste für die Einschulungsfeier sind eingeladen. Das Kind soll an diesem besonderen Tag ganz im Mittelpunkt stehen und den neuen Lebensabschnitt gebührend mit allen Verwandten und Bekannten feiern. Um dies zu ermöglichen, „wirbeln“ Eltern meist schon Wochen im Voraus durch die Kaufhäuser. Zu diesen praktischen Vorbereitungen kommt eine gewisse Verunsicherung: Wird mein Kind schnell neue Freunde finden und sich mit der Klassenlehrerin verstehen? Wird es den Schulübergang erfolgreich meistern und die dort geforderten Leistungen erbringen? Einerseits wünschen sich Eltern vor allem, dass sich ihr Kind in der Grundschule wohl fühlt, dass es seine Kindheit genießt und dass es Spaß am Spiel und mit seinen Freunden hat. Andererseits spielen bei der Erziehung auch Sorgen um die Zukunftschancen des Kindes eine Rolle. Eltern befürchten, dass ihre Kinder den Anschluss verpassen, wenn sie nicht frühzeitig die Spielregeln der Gesellschaft lernen und durch besondere Förderung einen Bildungsvorteil erhalten. Über diese Sorgen vergessen die Eltern meist, dass der Schulübergang auch für sie selbst ein Ver-

änderungsprozess ist und sie keineswegs „perfekt“ in diesen Veränderungsprozess starten müssen: Eltern sind nicht nur als Unterstützer ihrer Kinder beim Übergang zum Schulkind anzusehen, sondern sie durchleben auch selbst eine Veränderung ihrer Elternrolle; sie werden ebenfalls „eingeschult“ (Griebel & Niesel, 2005).

Beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule wollen Familien nichts falsch machen. Sie wollen, dass ihr Kind seine Potenziale bestmöglich nutzen kann, müssen aber zunächst einen Vertrauensvorschuss in die professionelle Arbeit der Pädagogen investieren. Unsicherheit besteht in den Familien oft darüber, welche Rolle sie beim Schulübergang einnehmen. Wiederum können die fünf beschriebenen Prinzipien von Elder und Caspi (1991) als Orientierung für die Unterstützung durch die Familien dienen:

**„Kontrollzyklen“:** Mit dem Schulübergang entsteht für das Kind meist eine Diskrepanz zwischen den Kompetenzen, über die es zum aktuellen Zeitpunkt verfügt, und denen, über die es als „gutes Schulkind“ verfügen soll. Das Umfeld gibt dem Kind zu verstehen, dass es einen erfolgreichen Schulübergang erwartet; dies erhöht die Ansprüche des Kindes an sich selbst. Das Kind schwankt bezogen auf seine neue Rolle als Schulkind zwischen Erfolgserwartungen und – meist nach einem Ausbleiben eines erwarteten Lobes oder einem Misserfolgserlebnis – Ängsten, in dieser zu versagen. Familien sollten sich bewusst sein, dass in der Schuleingangsphase erste Erfolgserlebnisse ebenso überschätzt werden wie Rückschläge, die zweifelsohne auftreten werden. Aus diesem Grund sollten in der Familie realistische Gespräche über die schulischen Anforderungen geführt sowie Erfolge und Misserfolge als normale Begleiterscheinungen der „Schullaufbahn“ dargestellt werden.

**„Situative Gebote“:** Die Umstellung der Alltagsorganisation bedeutet beispielsweise, dass in der Familie der Tagesrhythmus, die Alltagsrituale und die Haushaltsorganisation überdacht werden müssen. Es ändern sich mit dem

Schulübergang auch die Betreuungszeiten z.B. durch Ferien und Unterrichtsausfälle, so dass ggf. die Arbeitszeiten neu geregelt oder alternative Betreuungsmöglichkeiten gesucht werden müssen. Nicht zuletzt muss dem Kind zu Hause die Möglichkeit und die Zeit gegeben werden, ungestört seine Hausaufgaben zu erledigen, was oft mit einer Veränderung der Raumorganisation und der Zimmereinrichtung (z.B. Schreibtisch) einher geht.

**„Akzentuierungsprinzip“:** Die Eltern sind die Experten für ihre Kinder. Sie kennen die Eigenarten ihrer Mädchen und Jungen am besten und wissen, welche Bereiche ihnen leicht und welche schwer fallen. Grundlegend ändert auch der Schulübergang die Persönlichkeit der Kinder nicht, und ein Austausch mit den pädagogischen Fachkräften hilft beiden Seiten, auf kleine Signale der Veränderung bei ihren Kindern zu reagieren.

**„Entwicklungsstufen-Prinzip“:** Der Entwicklungsstand, den das Kind zum Zeitpunkt des Schuleintritts erreicht hat, bestimmt, ob die an das Kind gestellten Aufgaben als Unter- oder Überforderung empfunden werden. Die Familien sollten auch bezüglich erster Anzeichen von Unter- oder Überforderung aufmerksam sein und das Gespräch mit den Lehrkräften darüber suchen.

**„Soziales Umfeld“:** Für das Kind stellt die Familie das zentrale Unterstützungsnetzwerk dar, daher sollte das Kind auch in seiner Rolle als Schulkind in seiner Person so angenommen werden, wie es ist. Die leistungsunabhängige Akzeptanz stellt für das Kind eine unschätzbare Ressource dar, um auch schwierige Probleme zu bewältigen. Innerhalb des Netzwerkes werden Werte und Normen von allen Mitgliedern gespiegelt. Oft wird wie selbstverständlich angenommen, dass das Kind den Schulübergang erfolgreich meistert, und dadurch ein hoher Druck im Familiennetzwerk erzeugt.

Was können Familien als Begleiter des Schulübergangs konkret tun? Zunächst sollten Eltern ihren Blick dafür öffnen, dass ihr Kind, wenn es

in die Schule kommt, kein Lernanfänger mehr ist: Es hat sich bereits Unmengen an Wissen und Erfahrungen durch eigene Aktivitäten angeeignet und ist damit bestens für ein weiteres Lernen gerüstet.

Eltern und Großeltern können die Vorfreude des Kindes bei der Anschaffung notwendiger Utensilien für die Schule teilen. Ein Ranzen, Schreibmaterial, der Turnbeutel und die Butterbrotbox können problemlos schon vor dem Schulbeginn besorgt werden. Des Weiteren sollte dem Kind von Anfang an ein passender Arbeitsplatz zur Verfügung stehen. Ein höhenverstellbarer Schreibtisch mit entsprechendem Schreibtischstuhl im Kinderzimmer stellt sicherlich ein Ideal dar. Viele Familien jedoch verfügen nicht über die materiellen Voraussetzungen, dem Kind einen eigenen Arbeitsplatz einzurichten. Sie unterstützen ihr Kind, in dem sie beispielsweise im eigenen Schlafzimmer einen Bereich abgrenzen, in dem das Kind ein paar Stunden am Tag ungestört seine Hausaufgaben erledigen kann. Checklisten für Eltern zum Schulstart geben bei der Vorbereitung eine gute Orientierung. Eine solche Checkliste liegt auch diesem Modul im Abschnitt „Praxisbeispiele“ bei.

Grundschulen und Kindergarten gestalten vor dem Schuleintritt meist gemeinsame Eltern-Informationsabende. Diese sollten genutzt werden, um alle brennenden Fragen zu stellen, sich untereinander mit anderen Eltern in der gleichen Situation auszutauschen und von Eltern zu lernen, die schon Erfahrungen mit dem Schulübergang gemacht haben. Hier erhalten Eltern auch praktische Tipps für die zukünftige Alltagsorganisation. Über zentrale Elternabende hinaus bieten Elternsprechnachmittage oder Elternstammtische im Kindergarten gute Gelegenheiten zu Gesprächen in kleinerem Kreis. Hier können allgemeine Themen zum Schulübergang oder individuelle Fragen zur Entwicklung des eigenen Kindes erörtert werden. Weiterhin sollten auch die bekannten Tür-und-Angel-Gespräche zum Austausch genutzt werden.



Der Wechsel vom Kindergarten in die Grundschule geht mit einer Neustrukturierung der sozialen Beziehungen für das Kind und für dessen Familie einher. Daher sollte auch der Beziehungsaufbau beim Übergang im Fokus stehen. In dieser Phase ist die Erzieherin oft eine enge Vertraute: Sie kennt das Kind und ist sowohl mit dem Kind als auch mit seinen Eltern vertraut. Der Kontakt- und Vertrauensaufbau zur neuen Klassenlehrerin wird eine Weile dauern, und die Eltern sollten bereits im Vorfeld der Einschulung die Gelegenheiten zum Kennenlernen der Klassenlehrerin nutzen.

Wenn Kinder zu Schulkindern werden, muss sich auch das familiäre Unterstützungsnetzwerk anpassen. In dieser Phase wird die Hilfe durch die Großeltern, Tanten und Onkels oder Freunde oft sehr wichtig: Sie holen die Kinder aus dem Hort ab, betreuen sie am Nachmittag

und in den Schulferien und helfen bei Hausaufgaben. Ältere Geschwister sind häufig gute Rollenvorbilder für die Schulanfänger und können ihnen zeigen, wie man sich im Schulalltag zurechtfindet.

Familien müssen zusammen mit dem Kindergarten und der Grundschule eine Erziehungspartnerschaft zum Wohle des Kindes eingehen. Auf gleichberechtigter Ebene schließen sie ein Bündnis, verfolgen ähnliche Ziele und haben Vertrauen zueinander und Respekt voneinander. Eine Erziehungspartnerschaft entsteht durch ein gegenseitiges Abstimmen der Bildungs- und Erziehungsbemühungen, durch ein gemeinsames Gestalten des Bildungs- und Erziehungsprozesses und durch gegenseitiges Ergänzen und Kooperieren bei Problemen. Ein Verständnis davon, wie der jeweils andere Lebensbereich des Kindes aussieht, hilft Eltern und pädagogischen Fachkräften. Für einen erfolgreichen Übergang ist es notwendig, dass Familien und Bildungseinrichtungen von Anfang an in Beziehung treten und nicht im Gegensatz zueinander stehen (Nickel & Schmidt-Denter, 1995). Das Wichtigste jedoch ist es, dem Kind Zeit zu geben: Zeit für den Abschied vom Kindergarten und für die Anpassung an die neue Lernumgebung, Zeit für den Aufbau einer Verbindung zwischen Altem und Neuem und auch Zeit, um neue Einsichten und Fähigkeiten zu erlernen.

### 3. Praxisbeispiele

#### Projekte

##### *Faltbuch für den Übergang*

Zeitraumen: ganzjähriges Projekt

Vorbereitung: geeignete Aufgaben zur Schulvorbereitung erarbeiten

Verlauf:

Im letzten Kindergartenjahr wird gemeinsam mit den Eltern und den Kinder ein Übergangsfaltbuch angelegt, welches die bereits durchlaufenden Bildungsprozesse aufzeigt. Auf den einzelnen Seiten des Faltbuchs stehen für jede Woche oder jeden Monat Aufgaben, die das Kind allein oder zusammen mit anderen in Vorbereitung auf die Schule bearbeitet. Beispiel: „Laufe am Wochenende mit deinen Eltern deinen zukünftigen Schulweg ab und male auf, was ihr auf eurem Weg entdeckt habt!“ Dieses Projekt weckt Freude auf die Schule und verdeutlicht die bisher durchlaufenen Bildungsprozesse.

Varianten:

Geeignete Aufgaben können auch mit dem Kind individuell erarbeitet werden.

Fundort:

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (2008). Gemeinsamer Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschule. Weimar, Berlin: Verlag das Netz, S. 39.

##### *Geheimnisvolle Schule*

Zeitraumen: 1,5 - 2 Stunden

Vorbereitung: Es werden Rätsel entsprechend den örtlichen Gegebenheiten der zukünftigen Schule erstellt und auf Karteikarten geschrieben. Jedes Kind erhält zusätzlich eine Übersichtskarte mit Ergebnisspalten für jede Station. Klebepunkte oder -figuren für die richtigen Lösungen müssen vorhanden sein.

Verlauf:

Die Kinder lernen das Schulgelände bei einer abenteuerlichen Reise in kleinen Gruppen kennen (3-5 Kinder) und verlieren so die Scheu und ihre Angst vor dem großen neuen Haus. Unsicherheiten können abgebaut und Neugier und Vorfreude geweckt werden. Erste Kontakte zu Grundschulern sind möglich. Wichtige Begrifflichkeiten zum Schulbereich sollen gebildet und verwendet werden, so dass dem Kind bewusst wird, wie viel Wissen und Fähigkeiten es bereits hat. Am Projekttag geht die Erzieherin mit den Kindern gemeinsam zur Schule (eventuell Eltern-Helfer einbeziehen). Jede Kleingruppe erhält eine Kartensammlung mit Fragen zur zukünftigen Schule und zusätzlich gibt es für jedes Kind eine Übersichtskarte. Vorleser können Eltern aber auch größere Grundschüler sein. Die Kinder lösen die Aufgaben an jeder Station und kleben die Punkte, welche die erfolgreiche Lösung der Aufgabe anzeigen, auf ihre Übersichtskarte (einige Stationen sollen auch Bewegungselemente enthalten). Pausen sollten eingeplant und an Getränke sowie Verpflegung gedacht werden.

Varianten:

1. Das Schulbüro

Findet heraus, wie der Schulleiter und die Sekretärin der Schule heißen!

Tipp: Wählt zwei Kinder aus und schickt sie in das Büro, um zu fragen.

Wenn Ihr die Namen herausgefunden habt, dürft Ihr einen Klebepunkt auf die Übersichtskarte kleben.

2. Sandkasten

Jedes Kind der Gruppe soll seinen Vornamen groß und deutlich in den Sand schreiben.

Wenn es alle Kinder geschafft haben, dürft Ihr einen Klebepunkt auf die Übersichtskarte kleben.

3. Langer Flur

Lauft einmal gemeinsam, aber mucksmäuschenstill den Flur entlang. Spitzt dabei eure Ohren! Am Ende soll jeder sagen, was er unterwegs gehört hat.

Wenn Ihr alles aufgezählt habt, dürft Ihr einen Aufkleber auf die Übersichtskarte kleben.

Fundort:

Angelehnt an die Praxisbausteine zum Übergang von TransKiGs Berlin, Internet: <http://www.transkigs.de/projektschulland.html> (Zugriff am 7.10.2009)

***Ich komme bald zur Schule!***

Zeitraumen: fortwährend über das Vorschuljahr

Vorbereitung: 1 Buch für jedes Kind (A4 Heft oder Ringbuch ohne Linien), Bastel- und Zeichenmaterialien bereitstellen

Verlauf:

Um dem Kind bewusst zu machen, dass es weder Angst noch Unsicherheit beim Schuleintritt haben muss, werden alle wichtigen Neuigkeiten im Zusammenhang mit der Schule in einem „Schulbuch“ gesammelt. So kann das Buch ein Nachschlagewerk für das Kind sein und es hilft ihm, das Neue zu bewältigen. Das „Schulbuch“ wird im Kindergarten, zu Hause, von guten Freunden usw. mit Bildern, Texten (kurze), wichtigen Fakten und allen Dingen, die schon gelernt wurden, gefüllt. Weiterhin können die Eintragungen in den ersten Schulwochen ergänzt oder verbessert werden.

Varianten:

- Mein Name – selbst geschrieben
- Meine Familie hilft mir (Bilder aller Mitglieder)
- Mein erster Schulbesuch – Schule malen
- Was braucht man in der Schule?
- Mein/e Lehrer/Lehrerin
- Darauf freue ich mich: ...
- Davor habe ich ein wenig Angst: ...
- Mein Schulweg
- In meiner Zuckertüte steckte...

Idee:

Petra Rost (2009)

### *Brücken bauen durch Patenschaften*

Zeitraumen: ca. ½ bis 1 Jahr vor der Einschulung

Vorbereitung: Ein Projektthema wird erarbeitet, welches für den Wissenserwerb von Vorschulkindern und Grundschulern der 1.Klasse geeignet ist.

#### Verlauf:

Durch Patenschaften sollen Grundschul- und Kindergartenkinder einander kennenlernen. Dadurch verlieren die Vorschulkinder ihre Scheu vor der fremden Schule, knüpfen Freundschaften und werden neugierig auf das Schüldasein. Berührungängste und Stress mit der Übergangssituation werden abgebaut. Jeweils ein Schulkind der 1. Klasse übernimmt die Patenschaft für ein Kindergartenkind der ältesten Gruppe. Zum Projektthema, das sich pädagogische Fachkräfte aus Kindergarten und Grundschule gemeinsam erarbeiten, werden verschiedene Stationen entwickelt, die es den Kindern ermöglichen, mit allen Sinnen zu lernen und ihre Welt zu erleben.

#### Fundort:

Hense, M. & Buschmeier, G. (2002). Kindergarten und Grundschule Hand in Hand. München: Don Bosco Verlag, S. 115-119.

### *Gesprächskreis*

Zeitraumen: ca. 1 Stunde

Vorbereitung: Fragen zum Schulübergang erarbeiten

#### Verlauf:

Die Kinder setzen sich in einen gemeinsamen Gesprächskreis in der Kita oder der Grundschule zusammen und sprechen über ihre Erwartungen an die Schule. Ein Erwachsener moderiert den Gesprächskreis und regt durch gezielte Fragen die Diskussion an. Die Kinder werden so als Experten ihrer Bildungsbiografie ernst genommen.

#### Varianten:

Antworten der Kinder protokollieren und als Gesprächsanregung bei Elternabenden nutzen.

#### Fundort:

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (2008). Gemeinsamer Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschule. Weimar, Berlin: verlag das netz, S. 41.

### *Erste Briefe für Schulanfänger*

Zeitraumen: pro Kind ca. 15 Minuten

Vorbereitung: erste Informationen über die Kinder einholen

#### Verlauf:

Lehrerinnen schreiben einen ersten Brief an ihre zukünftigen Schüler. Darin nehmen sie Kontakt zu ihren zukünftigen Schützlingen auf und machen deutlich, dass sie die bereits erworbenen Kompetenzen aus der Kindergartenzeit zu schätzen wissen.

#### Varianten:

Der Brief enthält eine kleine Aufgabe, die das Kind bis zum ersten Schultag erledigen kann. So können die zukünftigen Erstklässler ein Bild von ihren Familien anfertigen und am ersten Schultag mit in die Klasse bringen.

#### Fundort:

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (2008). Gemeinsamer Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschule. Weimar, Berlin: Verlag das Netz, S. 42.

### *Portraits der zukünftigen Erstklässler*

Zeitraumen: 1-2 Stunden

Vorbereitung: Papier und Zeichenstifte bereitstellen

#### Verlauf:

Jedes Kind erarbeitet ein Portrait von sich selbst, das zur Vorbereitung der Lehrerin auf die zukünftigen Schüler dient. Mögliche Kategorien des Portraits können sein: Was ist dein Lieblingstier? Welche Kinder waren deine Freunde in der Kita? Womit spielst du am liebsten? Etc.

#### Varianten:

Die Portraits können später im Klassenraum aufgehängt werden, so dass die Kinder einen Anknüpfungspunkt haben, sich untereinander kennenzulernen.

#### Fundort:

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (2008). Gemeinsamer Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschule. Weimar, Berlin: Verlag das Netz, S. 43.

### *Lesezeichen oder Stifthalter basteln*

Zeitraumen: 1-2 Stunden

Vorbereitung: Schere, Klebstoff, Pappe/Karton (z.B. Wellpappe), Wollfäden, Locher, Stift, für die Stifthalter eventuell Papprollen und Blechdosen bereitstellen

Verlauf:

Die Kinder basteln beispielweise ein Lesezeichen oder einen Stifthalter. Damit können sie sich ganz greifbar auf die Schulzeit vorbereiten und erste nützliche Dinge für den eigenen Schreibtisch herstellen.

Varianten:

Die Lesezeichen können durch ein kleines Foto personalisiert werden.

Fundort:

Internet: <http://www.kikisweb.de/basteln/basteln.htm> (Zugriff am 7.10.2009)



### *Kinder erklären Schule für Kinder*

Zeitraumen: 1-2 Unterrichtsstunden

Vorbereitung: Bastelmaterial für die Einladungskarten bereitstellen

Verlauf:

Vor dem Besuch der Kindergartenkinder in der Schule beraten die Erstklässler über den Inhalt des Besuchs.

Es werden Einladungskarten gebastelt und beschriftet. Mit den Bildern der Schulkinder versehen, können sie im Kindergarten auch gleich einzelnen Kindern zugeordnet werden, so dass Patenschaften entstehen können.

Beim Besuch finden sich Patenkind und Pate zusammen. Selbstständigen zeigen die Schulkinder ihren Patenkindern die Schule und den Hort, sie basteln zusammen und die Erstklässler lesen aus ihrem Lieblingsbuch vor.

Ein gemeinsames Frühstück und das Spiel auf dem Schulhof runden das Treffen ab.

Lehrerinnen und Erzieherinnen können dabei vielfältige Beobachtungen machen, sollten sich aber weitestgehend aus dem Geschehen herausnehmen.

Fundort:

Hense, M. & Buschmeier, G. (2002). Kindergarten und Grundschule Hand in Hand. München: Don Bosco Verlag, S. 120-124.

### *Was ist leicht und was ist schwer?*

Zeitraumen: 30 Minuten bis 1 Stunde

Vorbereitung: Beschaffung von Experimentiermaterialien (z.B. Steine, Perlen, Holz, Mehl, Erbsen, Styropor-Perlen, Pfefferkörner, Papier, Zucker, Grashalme u.v.a.m.) und Vorbereitung des Experimentierraums mit ca. 10 bis 12 Waagen mit Waagschalen



#### Verlauf:

Kita- und Schulkinder experimentieren gemeinsam in der Schule. Die Kindergartenkinder lernen dabei den Erkundungsraum der Schule näher kennen, verlieren ihre Unsicherheit vor Neuem und finden möglicherweise Freunde in den Grundschulern. Je ein Kindergartenkind und ein Schüler bilden dazu ein Team an einer Waage. Nach kurzer Erklärung zu den Arbeitsregeln können die Teams 20 Minuten lang experimentieren und so die unterschiedlichsten Gegenstände wiegen. Beobachtungen an der Waage und erste Deutungsmuster für ein Phänomen aus der unbelebten Natur können entwickelt werden.

#### Variante:

Unterschiedliche Waagen können zum Experimentieren benutzt werden. Auch könnte eine weiterführende Aufgabe das vergleichende Wiegen beinhalten.

#### Fundort:

Angelehnt an die Praxisbausteine zum Übergang von TransKiGs Berlin, Internet: [www.transkigs.de/projektgewicht.htm](http://www.transkigs.de/projektgewicht.htm) (Zugriff am 7.10.2009)

### *Einladung zum Elternabend*

Zeitraumen: 30 Minuten

Vorbereitung: Backzutaten, Backformen, farbige Blätter für die Einladung bereitstellen, eventuell Hilfspersonen organisieren

#### Verlauf:

Kinder gestalten die Einladung für den Elternabend selbst und werden damit in die Thematik „Schulübergang“ einbezogen. Jedes Kind backt ein oder zwei selbst geformte Plätzchen für die Eltern. Die Form des Plätzchens soll auf der Einladung in irgendeiner Art erscheinen. Die Kinder gestalten so die Einladung sehr individuell für ihre Eltern und finden es spannend, dass am Elternabend ein Geschenk (Plätzchen) auf die Eltern wartet.

#### Varianten:

Die Kinder backen gemeinsam einen Kuchen für die Eltern und bemalen die Deckblätter der Einladungen eigenhändig.

Mögliche Einladungsschreiben gibt es auch bei Hund, W. (1999). Der Elternabend. Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr, S.11-14.

#### Idee:

Petra Rost (2009)

## Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen

### *Ein Arbeitskreis*

Zeitraumen: monatlich 1 Stunde

Vorbereitung: Offenlegung der Konzepte

#### Verlauf:

Die Konzepte der Einrichtungen werden transparent gemacht. Dabei werden Bereiche deutlich, in denen Abstimmungen notwendig sind, um den Kindern einen erfolgreichen Übergang zu ermöglichen und Anschlussfähigkeit zu schaffen. Vor allem wenn zahlreiche Kindereinrichtungen im Einzugsbereich liegen, ist eine enge Zusammenarbeit schwierig oder sehr aufwendig zu gestalten. Regelmäßige Treffen und gegenseitige Hospitationen können einen kleinen Einblick in die Arbeit der einzelnen Einrichtungen gewährleisten. Folgende Schwerpunkte kann sich der Arbeitskreis setzen:

- Einblick in die Arbeit der einzelnen Einrichtungen,
- Gestaltung der Elternarbeit,
- gemeinsame Nutzung vorhandener Räumlichkeiten,
- Organisation gemeinsamer Projekte und Aktionen,
- enge Zusammenarbeit bei der Sprachförderung,
- gemeinsame Konzepte zur Verkehrserziehung
- Gestaltung zentraler Termine, z. B. Schulanmeldung, Schnuppertage.

#### Fundort:

Hense, M. & Buschmeier, G. (2002). Kindergarten und Grundschule Hand in Hand. München: Don Bosco Verlag, S. 112-114.

### *Kooperationskalender für Kindertagesstätten und Grundschulen*

Zeitraumen: ca. 2 Stunden (mit Diskussion)

Vorbereitung: Kooperationskalender (tabellarische Übersicht der Aktivitäten von pädagogischen Fachkräften, Kindern und Eltern sowie entsprechende Zeitfenster für die Durchführung)

#### Verlauf:

Kita und Grundschule tragen jeweils ihre wichtigsten Aktivitäten mit Kindern und Eltern im Übergangsjahr zusammen. Im Gesprächskreis werden alle Aktivitäten diskutiert und in die Tabelle eingetragen. Dabei können Erweiterungen eingearbeitet und Verantwortlichkeiten gleichmäßig verteilt werden.

#### Varianten:

Einzelne Bereiche können in Kleingruppen, die jeweils aus Lehrkräften und Erzieherinnen bestehen, bearbeitet werden. Anschließend wird das Ergebnis im Plenum diskutiert.

#### Fundort:

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (2006). Kooperationskalender für Kindertageseinrichtung und Grundschule. Weimar, Berlin: Verlag das Netz.

## ***Bestandsaufnahme***

Zeitraumen: ca. 1 Stunde

Vorbereitung: Einladung zu einer Kooperationsberatung

### Verlauf:

Die Erzieherinnen und Lehrkräfte treffen sich zu einer Gesprächsrunde.

In zwei Gruppen wird zu folgenden Aufgaben gearbeitet:

Erzieherinnen: Welche Rituale und Gewohnheiten sollten die Kinder in der Schule weiterführen können?

Lehrkräfte: Über welche Fähigkeiten und Fertigkeiten sollten die Kinder verfügen, wenn sie in die Schule kommen?

Anschließend werden die Ergebnisse im Plenum vorgestellt und diskutiert.

In Kleingruppen mit Pädagogen aus beiden Einrichtungen können dann einige Diskussionspunkte vertieft werden. Ziel ist es, durch gegenseitige Hilfe den Übergang in die Schule zu erleichtern.

### Variante:

Alle Punkte werden im Plenum erarbeitet und diskutiert.

### Fundort:

Petra Rost & Martina Rothe (2009)

## **Zusammenarbeit mit Familien**

### ***Der erste Elternabend (Möglichkeit 1)***

Zeitraumen: 1 Stunde

Vorbereitung: Einladung der Eltern; Erzieherin und Beratungslehrerin der Grundschule sollten anwesend sein; Raum mit Tischgruppen vorbereiten; große Tafel oder Pinnwand mit Überschriften „Erwartungen“ und „Befürchtungen“, rote und grüne Kärtchen auf den Tischen, Kinderbuch „Der Ernst des Lebens“ (Literaturliste), Papier für Arbeitsgruppen, Stifte

### Verlauf:

Die Eltern werden mit dem Thema Übergang zur Grundschule vertraut gemacht. Ihre Erwartungen und Befürchtungen dazu können sie hier formulieren und mit anderen Eltern und den Erzieherinnen und Lehrkräften in Erfahrungsaustausch treten. So wird es möglich, dass sie die Chancen und Risiken der Übergangssituation erkennen, ihrem Kind als Helfer zur Seite stehen und einen engen Kontakt zu Schule und Kita aufbauen.

Der erste Elternabend kann folgendermaßen verlaufen:

Nach der Begrüßung der Eltern und kurzer Einführung in das Thema wird das Kinderbuch vorgelesen.

An den Tischen werden Erwartungen und Befürchtungen der Eltern zur Einschulung ihrer Kinder gesammelt und aufgeschrieben, die Erwartungen auf die grünen und die Befürchtungen auf die roten Kärtchen.

Die Sprecher der Tischgruppen erläutern diese Erwartungen und Befürchtungen und hängen

sie an die vorbereiteten Tafelhälften. Eine kurze Diskussion dazu schließt sich an.

Der Moderator z.B. die Erzieherin erläutert Chancen und Risiken des Übergangs und die Notwendigkeit einer Erziehungspartnerschaft.

Unter dem Motto „Wir machen unser Kind fit für die Schule“ diskutieren die Eltern an den Tischen und notieren, wie sie die Fähigkeiten und Fertigkeiten in ausgewählten Bereichen entwickeln können, die für das Schülerdasein von großer Bedeutung sind. (Gruppen bearbeiten unterschiedliche Bereiche)

Anschließende Präsentation der Arbeitsergebnisse und Diskussion dazu. Die Eltern sollten ganz konkrete Handlungshinweise austauschen.

Abschließend erfolgt ein Brückenschlag zu den Erwartungen und Befürchtungen vom Anfang der Veranstaltung mit zusammenfassender Diskussion.

Erwartungen und Befürchtungen können an die Lehrkraft der zukünftigen 1. Klasse zur Bearbeitung in einem späteren Elternabend übergeben werden.

#### Varianten:

Die Gruppenarbeiten können bei geringer Elternzahl auch im Plenum durchgeführt werden.

#### Idee:

Petra Rost & Martina Rothe (2009)

### *Der erste Elternabend (Möglichkeit 2)*

Zeitraumen: 1-2 Stunden

Vorbereitung: Einladung an die Eltern und zukünftigen Erstklässler

#### Verlauf:

Eltern und Kinder sollen mit dem Schulsystem und den Bedingungen an der Schule vertraut gemacht werden. Während die Eltern wichtige Informationen über das aktuelle Grundschulsystem erhalten, werden mit den Kindern in Kleingruppen Bewegungsspiele durchgeführt. Dieser erste Elternabend soll genutzt werden, um u.a. das Schulprofil vorzustellen und den Anfangsunterricht darzustellen. Hier können auch Eltern der bisherigen 1. Klasse einbezogen werden, um über ihre Erfahrungen zu berichten. Des Weiteren kann der Ablauf der Schuluntersuchung Thema sein.

#### Varianten:

Folgende Checkliste kann mit den Eltern beim ersten Elternabend besprochen werden:

#### *Schulranzen*

Vor dem Kauf eines Schulranzens sollte überprüft werden, ob dieser den Sicherheitsansprüchen und ergonomischen Standards entspricht. Hierfür können sich Eltern am TÜV-Siegel und dem DIN-Zertifikat 58124 orientieren. Des Weiteren sollte der Ranzen wasserfest sein, damit Hefte und Bücher auch bei schlechtem Wetter geschützt sind. Gemeinsam mit den Kindern sollten die Eltern ebenso überprüfen, ob der Ranzen im gefüllten Zustand nicht zu schwer ist. Das Gewicht eines gefüllten Ranzens sollte 10% des Körpergewichts nicht überschreiten.

#### *Hefte, Stifte und Co.*

Mit der Anschaffung von Heften und Stiften können sich Eltern Zeit lassen. Die Informationen dazu, welche Materialien benötigt werden,

erhalten die Eltern beim ersten Elternabend in der Schule. Generell empfehlen sich für Schreibanfänger spezielle Füllfederhalter mit Griffzonen und Spezialfedern.

#### *Der Arbeitsplatz*

Kinder benötigen nicht unbedingt von Anfang an einen eigenen Schreibtisch. Wichtig ist jedoch, darauf zu achten, dass der Ort, an dem das Kind seine Hausaufgaben macht, entsprechende Ruhe bietet, um sich zu konzentrieren. Der Arbeitsplatz sollte die passende Höhe haben und Möglichkeiten bieten, Stifte und Hefte zu verstauen. Der Schreibtischstuhl des Kindes sollte idealerweise höhenverstellbar sein. So ist es gewährleistet, dass die Füße auf dem Boden ruhen können. Die Rückenlehne sollte mindestens zu den Schulterblättern reichen.

#### *Pausenverpflegung*

Kinder benötigen mehrere kleine Mahlzeiten über den Tag verteilt. Daher sollte an eine gesunde und energispendende Pausenverpflegung gedacht werden. Neben dem bewährten Schulbrot sind vor allem Obst und Gemüse empfehlenswert. Zum Knabbern sollten statt süßer Riegel lieber Nüsse oder Vollkornkekse eingepackt werden. Getränke nicht vergessen!

#### *Schulweg*

Der Schulweg sollte schon vor dem ersten Schultag geübt werden. Gemeinsam können Eltern und Kinder die beste Route auswählen und am Wochenende erkunden. Dabei machen die Eltern ihre Kinder auf gefährliche Ecken aufmerksam und verdeutlichen die Verkehrsregeln. Für die ersten Wochen und Monate ist es dennoch zu empfehlen, den Schulweg gemeinsam mit dem Kind zu gehen.

#### Fundort:

Angelehnt an eine Empfehlung aus dem Online-Handbuch „Vom Kindergarten zur Grundschule“ des Freistaats Thüringen, S. 43-44, Checkliste: Diehl, U. & Diehl, K. (2006). Elternratgeber vor- und Grundschule. Tipps und Hilfen zum Schulalltag. Osnabrück: Duden.

### ***Der zweite Elternabend***

Zeitraumen: 1 Stunde

Vorbereitung: Einladung der Eltern durch den zukünftigen Klassenleiter; Eltern bringen ein Bild ihres Schulanfängers mit; die Erzieherinnen der Vorschulkinder sind anwesend; Plakat mit großem Schulhaus (Fenster für Bilder) vorbereiten; Wäscheleine im Raum befestigen; Zettel in Form von Wäschestücken, Klammern, grüne Klebepunkte, Würfelspiel „Erinnern Sie sich noch?“ auf jedem Tisch bereitlegen

#### Verlauf:

Die Klärung der organisatorischen Probleme und das gegenseitige Kennenlernen der Eltern und ihrer Kinder stehen hier im Mittelpunkt. Der zweite Elternabend kann folgendermaßen verlaufen:

Die Eltern nehmen im Sitzkreis Platz und erhalten die Möglichkeit, sich und die Kinder kennen zu lernen. Dazu stellen sie sich und ihr Kind vor und befestigen das Bild in einem Fenster des Schulhauses. Die entstandene Dekoration für das Klassenzimmer wird am ersten Schultag ergänzt, indem die Kinder ihre Namen unter ihr Bild schreiben.

Nachdem die Eltern an den Tischen Platz genommen haben, schreiben sie auf die ausgelegten Wäscheteile, was sie gern wissen wollen.

Wenn alle Wäschestücke an der Leine hängen, wählen die Eltern mit Hilfe von drei Klebepunkten die Wichtigsten aus. Dabei kommen sie erneut miteinander ins Gespräch.

Anschließend erklärt die Klassenleiterin die Fragen nach Arbeitsmitteln, Terminen, Einschulungsfeier, entsprechend der festgelegten Reihenfolge.

Zum Abschluss wird den Eltern das Würfelspiel „Erinnern Sie sich noch?“ angeboten, so dass ein lockerer Ausklang des Abends gelingt.

Fundort:

Angelehnt an eine Empfehlung aus dem Online-Handbuch „Vom Kindergarten zur Grundschule“ des Freistaats Thüringen, S. 51-52, Internet: [www.thueringen.de/imperia/md/content/tkm/kindergarten/kiga\\_gs.pdf](http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tkm/kindergarten/kiga_gs.pdf) (Zugriff am 7.10.2009)

***Gemeinsame Schulanmeldung***

Zeitraumen: 1 Stunde

Vorbereitung: Einladung der Familien und der Erzieherinnen

Verlauf:

Die Kinder und Eltern gehen gemeinsam mit den Erzieherinnen vom Kindergarten aus zur Grundschule. In einem kleinen Empfangsprogramm stellen die Lehrkräfte und Schüler der zweiten Klasse ihre Schule vor und machen ihre Freude auf die „Neuen“ darin deutlich. Anschließend gehen einige Lehrkräfte mit den Kindern in Klassenräume, begrüßen sie und arbeiten mit ihnen an einigen kleinen Schulaufgaben. Die Eltern können so lange die Anmeldeformalitäten erledigen und bei einer Tasse Kaffee und Kuchen mit der Schulleitung ins Gespräch kommen. Nach dem „Unterricht“ stärken sich die Vorschüler ebenfalls an dem Kuchen und Kakao. Ein Lied der Kitagruppe als Dankeschön für den Empfang in der Schule rundet die Veranstaltung ab und danach gehen Eltern, Kinder und Erzieherinnen zum Kindergarten zurück.

Varianten:

Die Kitakinder könnten auch in das Programm der Schule einbezogen werden z.B. durch bekannte Singspiele.

Eine weitere Möglichkeit die Schulanmeldung zu gestalten, wird unter [www.thueringen.de/imperia/md/content/tkm/kindergarten/kiga\\_gs.pdf](http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tkm/kindergarten/kiga_gs.pdf) (S. 44-45) beschrieben (Zugriff am 7.10.2009).

Fundort:

Hense, M. & Buschmeier, G. (2002). Kindergarten und Grundschule Hand in Hand. München: Don Bosco Verlag, S. 134 (adaptiert von Petra Rost).

### *Der dritte Elternabend*

Zeitraumen: 1 Stunde

Vorbereitung: Einladung der Eltern durch den Klassenleiter; die ehemaligen Erzieherinnen der Kinder sind anwesend; Moderationsmaterialien z.B. Kärtchen, Stifte, Tafel oder Pinnwand bereithalten

Verlauf:

Die Eltern, Lehrerinnen und Erzieherinnen tauschen sich über ihre Erfahrungen mit dem Schulbeginn aus. Der Erfahrungsaustausch findet statt, wenn die Kinder die Schule bereits besuchen und soll genutzt werden, um das Schuljahr gemeinsam zu beraten. Hierbei werden Möglichkeiten, wie die Eltern diese Vorhaben unterstützen können, diskutiert.

Variante:

Der dritte Elternabend kann auch für die Wahl der Elternsprecher genutzt werden.

Fundort:

Angelehnt an eine Empfehlung aus dem Online-Handbuch „Vom Kindergarten zur Grundschule“ des Freistaats Thüringen, S. 52-53, Internet: [www.thueringen.de/imperia/md/content/tkm/kindergarten/kiga\\_gs.pdf](http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tkm/kindergarten/kiga_gs.pdf) (Zugriff am 7.10.2009)

### *Elternkennlernnachmittag*

Zeitraumen: ein Nachmittag

Vorbereitung: Einladung der Eltern und Kinder durch den Klassenleiter; Planung des Picknicks (Welche Familie bringt was mit?); Vorbereitung geeigneter Spiele

Verlauf:

Einladung verschicken für einen Kennlernnachmittag mit Picknick.

Begrüßung, Kennlernspiele z.B. „Namen verkehrt“. Bei diesem Spiel nennt jeder seinen Namen verkehrt herum und die anderen versuchen so schnell wie möglich, den richtigen Namen zu nennen. Durch den lustigen Effekt, lassen sich die Namen gut einprägen.

Gemeinsame Aktivitäten z.B. Fußball spielen.

Freies Spiel.

Fundort:

Mögliche Gruppenspiele gibt es unter: <http://www.gruppenspiele-hits.de/index.html> (Zugriff am 7.10.2009)

### *Eltern-Kind-Nachmittage*

Zeitraumen: 1x monatlich, 2 Stunden

Vorbereitung: je nach Thema z.B. Bastelmaterial bereitstellen

#### Verlauf:

Eltern haben die Möglichkeit, Fragen des Schulübergangs regelmäßig nach Bedarf mit der Erzieherin zu besprechen. Einmal monatlich findet im letzten Kitajahr in der Kindergarten-Gruppe ein Eltern-Kind-Nachmittag statt, an dem gemeinsam gebastelt, gesungen oder gespielt wird. Gleichzeitig haben die Eltern die Möglichkeit, sich sowohl untereinander als auch mit der Erzieherin über den anstehenden Schulübergang auszutauschen.

#### Fundort:

Internet: <http://www.kita-fz-dionysius.de/info/eltern.pdf> (Zugriff am 7.10.2009)

### **Spiele**

#### *Die Zahl sieben*

Zeitraumen: 2 x 30 Minuten

Vorbereitung: Märchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“; Bilder dazu; Zeichenmaterial; 7 Tassen, 7 Teller, 7 Bestecke, 7 Becher zum Tisch decken; weitere Gegenstände aus dem Märchen auf Bildern (z.B. Werkzeug, Betten, Zahlenbilder 1 – 7, Stöcke zum Zahlen legen), Zwergen-Arbeitsblatt mit Aufgaben für Vorschulkinder und Erstklässler

#### Verlauf:

Je ein Schul- und ein Kindergartenkind sitzen zusammen und bilden ein Team;

Der Anfang des Märchens wird vorgelesen, die Kinder nehmen dann Bezug dazu und berichten über ihre Erfahrungen mit diesem Märchen;

Die Zahl 7 wird eingeführt und in verschiedene Sinnzusammenhänge gebracht (Tisch decken, klatschen, mit dem Fuß stampfen, in Mengen ordnen, und andere Anwendungen);

Arbeitsblätter werden bearbeitet (auf unterschiedlichem Niveau) mit nachbarschaftlicher Hilfe;

Im Turnraum der Kita wird die Zahl 7 in unterschiedlicher Art dargestellt (allein, mit Stöcken, zu zweit, alle zusammen) – dabei ist Teamgeist, gegenseitige Absprache und Koordinationsvermögen gefragt;

Zum Schluss wird die Zahl 7 von allen Kindern auf ein großes Blatt Papier geschrieben, in unterschiedlichsten Farben, Ausführungen, Größen und Stärken – dieses Plakat kann als Dekoration für einen Raum genutzt werden;

Einige Entspannungsübungen oder ein gemeinsames Lied beenden diesen Vormittag.

Fundort:

Hense, M. & Buschmeier, G. (2002). Kindergarten und Grundschule Hand in Hand. München: Don Bosco Verlag, S. 107 – 111.

## **Bücher**

### ***Komm mit in die Schule***

König-Minte, B. & Döring, H.-G. (2008)  
Stuttgart, Wien: Thienemann Verlag  
ISBN-Nummer: 978-3522435888

Inhalt:

Bald ist es soweit! Kiki und Paul kommen in die Schule. Wer den beiden durch dieses Buch folgt, erlebt gemeinsam mit ihnen alle wichtigen Stationen, die zu diesem neuen Lebensabschnitt gehören: von der Schulreifeuntersuchung über den Schulweg, die Einschulung bis zum Unterricht in der ersten Klasse. So macht Schule allen Spaß!

Bezug zum Thema:

Der Start ins Schulleben ist für jedes Kind ein großes Ereignis. Vieles ist neu und ungewohnt.

Mit diesem Buch kann spielend erfahren werden, was im Zuge des Schulanfangs auf das Kind zukommt. So entwickelt es frühzeitig Zutrauen und verliert seine Angst vor dem Neuen.

### ***Schule beißt nicht***

Mauz, C. & Holland, C. (2003)  
Wien: DachsVerlag  
ISBN-Nummer: 978-3851913095

Inhalt:

Morgen kommt Bruno in die Schule. Darum ist er so aufgeregt. Auf dem Schulweg, den Papa zur Übung mit ihm abschreitet, stellt sich Bruno viele bange Fragen: Werden ihn die anderen Kinder mögen? Wird die Lehrerin sehr streng sein? Die Antwort kommt für Bruno und Papa überraschend.

Bezug zum Thema:

Dieses Buch illustriert, dass es ganz normal ist, vor dem ersten Schultag aufgeregt zu sein. So viele Fragen über die Schule sind noch offen und werden sich erst im Laufe der Zeit beantworten lassen. Aber: „Schule beißt nicht“ und an einige bekannte Dinge kann jedes Kind anknüpfen.

***Conni kommt in die Schule***

Schneider, L. & Bürger-Wenzel, E. (2007)  
Hamburg: Carlsen Verlag  
ISBN-Nummer: 978-3551088468

Inhalt:

Conni ist schon ganz aufgeregt: Endlich kommt sie in die Schule! Wochenlang haben sich alle auf diesen Tag vorbereitet. Die Oma hat einen Ranzen und einen Turnbeutel gekauft, die Eltern viele Hefte und Stifte. Conni musste sich in der Schule anmelden, und sie war sogar beim Arzt. Der erste Schultag ist sehr aufregend. Conni freut sich: Es gibt gleich Hausaufgaben! Aber noch mehr freut sie sich darauf, die Schultüte auszupacken.

Bezug zum Thema:

Schon Kinder ab 3 Jahren können durch dieses kleine Bilderbuch erfahren, was passiert, wenn sie in die Schule kommen. Von der Anmeldung über die Schuluntersuchung bis zur Gestaltung der Klassenräume, dem Inhalt einer Schultasche und dem Verlauf des ersten Schultags gehen sie mit Conni zusammen den Weg vom Kindergarten- zum Schulkind. So kann dieses Buch helfen, Kindern Ängste vor der Schule zu nehmen.

***Jetzt bin ich groß – die Schule geht los***

Frey, J. & Gotzen-Beek, B. (2004)  
Bindlach: Loewe Verlag  
ISBN-Nummer: 978-3785549353

Inhalt:

„Wann kommen wir endlich in die Schule?“ Emilia findet, dass sie und ihr Zwillingenbruder Emil lange genug in den Kindergarten gegangen sind. Emil und Emilia sind schon groß: Sie wollen jetzt Lesen und Rechnen lernen! Mit nagelneuen Schulranzen und bunten Schultüten können die Zwillinge ihren ersten Schultag kaum abwarten: Endlich geht die Schule los!

Bezug zum Thema:

Eine einfühlsame Geschichte, die Kindergartenkindern den Übergang in die Schule erleichtert und zur Vorbereitung auf den ersten Schultag beitragen kann. Mit Tipps für die Eltern zum Thema Schulanfang.

***Klecks! oder Welche Regeln man in der Schule beachten sollte***

Neubauer, A. (2007)  
Wuppertal: Albarello Verlag  
ISBN-Nummer: 978-3865590275

Inhalt:

Paula wird in der Schule neben Karl gesetzt und entdeckt, dass Karl einen kleinen, frechen Freund hat: Klecks! Im Unterricht setzt sich Klecks! in Karls Federmappe und stiftet ihn an, Paula zu ärgern und Unsinn zu machen. Da hat Paula eine gute Idee: Sie schreibt Klecks! die wichtigsten Regeln auf, die man in der Schule beachten sollte. Und da sich Klecks! und Karl an die Regeln halten, können sie auch mit Paula Freundschaft schließen. Das hilft beim Lernen,

und so können Karl und Paula sogar gemeinsam für einen Test üben.

Bezug zum Thema:

In der Schule sind Kinder stärker auf sich allein gestellt, als dies im Kindergarten der Fall war. Sie müssen neue Regeln beachten und in der Klasse mit den Mitschülern zurechtkommen. Dieses Buch zeigt phantasievoll einige wichtige Regeln auf und hilft dabei, sich in der neuen Situation zu orientieren.

***Der Ernst des Lebens***

Sabine Jörg & Ingrid Kellner (1996)  
Thienemann Verlag Stuttgart  
ISBN-Nummer: 978-3522432306

Inhalt:

Der kleinen Annette wird von vielen Seiten gesagt, dass an ihrem sechsten Geburtstag und wenn sie in die Schule kommt, der Ernst des Lebens beginnt. Es erscheint ihr alles so drohend, dass sie sich gar nicht mehr auf den Geburtstag und auf das Lesen-und-Schreiben-Lernen freuen kann. Aber dann lernt sie ihren Banknachbarn kennen, der Ernst heißt. Schon ist der Ernst ihres Lebens nicht mehr so schlimm und er wird sogar ihr Freund.

Bezug zum Thema:

Um die Angst vor Neuem und Unbekanntem abzubauen ist dieses Kinderbuch sehr geeignet. Mit wenig Text und Bildern, die das Wesentliche verdeutlichen, machen die Autoren auf die Probleme eines Kindes beim Übergang in das Schulleben aufmerksam.

***Wir sind die Klasse 1. Geschichten zum Schul-anfang***

Irma Krauß & Silke Voigt (2006)  
München: omnibus Verlag  
ISBN-Nummer: 978-33570270745

Inhalt:

Der erste Schultag steht bevor und da ist die Aufregung groß! So viel Neues gibt es jetzt zu entdecken. Verschiedene Geschichten erzählen von Herzklopfen und Neugierde, vom Lesen lernen und Hausaufgaben machen und davon, wie sich neue Freunde finden.

Bezug zum Thema:

Das Buch enthält Geschichten, die Mut machen, das Abenteuer Schule zu bestehen. Auf lustige und spannende Weise wird bei den Lesern Freude auf die Schule geweckt.

***Elternratgeber Vor- und Grundschule***

Ute & Karl Diel (2006)  
Osnabrück: Duden  
Internet: [www.duden.de/downloads/schule/duden\\_ratgeber\\_vor\\_grundschule\\_2006.pdf](http://www.duden.de/downloads/schule/duden_ratgeber_vor_grundschule_2006.pdf)  
(Zugriff am 14.10.2009)

Bezug zum Thema:

Der „Elternratgeber Vor- und Grundschule. Tipps und Hilfen zum Schulalltag“ von Duden ist online abrufbar und enthält auf 48 anschaulichen Seiten viele wertvolle Tipps für Eltern zur Vorbereitung auf die Einschulung ihres Kindes. Themen sind z.B.: Arbeitsplatz, Ausstattung, Ernährung, Hefte, Stifte, Ranzen, Schulweg.

*Hurra, ich bin ein Schulkind: Ein Album zum Schulanfang*

Hans Hellbach & Hans-Eberhard Ernst (1. Aufl., 2009)

Berlin: Eulenspiegelverlag

ISBN-Nummer: 978-3359016922

Bezug zum Thema:

In dem Album kann man spaßige und kluge Texte über Schule, Lehrerinnen, Freunde und das Lernen finden. Der Schulanfänger kann er gemeinsam mit seinen Eltern oder Geschwistern in Wort und gezeichnetem oder fotografiertem Bild festhalten, wie sein erster Schultag verlief. Ein Album, das im Moment Spaß macht zu gestalten und das auch Jahre später eine lohnende Erinnerung sein wird.

*Ich freu mich auf die Schule. Ein Ratgeber zum Schulanfang*

Andrea Braun (2000)

München: Kösel Verlag

ISBN-Nummer: 978-3466305070

Bezug zum Thema:

In diesem Buch finden Eltern eine Vielzahl von reichhaltigen Informationen für jede denkbare Situation, angereichert mit nahrhaften Empfehlungen, die unterstützen, ermuntern und trösten. Als stärkendes Ritual wird ein Schulanfangsfest vorgeschlagen -- ganz im Sinne von Psychologen, die Lebenskrisen als Entwicklungschancen begreifen. Im zweiten Teil des übersichtlich gegliederten Buches geht es darum, wie Eltern ihr Kind im Schulalltag unterstützen können. Für die verschiedenen Lernschwierigkeiten gibt es praxisnahe Ratschläge, weiterführende Buchempfehlungen und nützliche Adressen. Alles wurde sorgfältig zusammengestellt, liebevoll und ansprechend gestaltet.

## Literatur

- Beelmann, W. (2006). *Normative Übergänge im Kindesalter*. Anpassungsprozesse beim Eintritt in den Kindergarten, in die Grundschule und in die weiterführende Schule. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Elder, G.H. & Caspi, A. (1991). Lebensläufe im sozialen Wandel. Soziologische und psychologische Perspektiven. In A. Engfer, B. Minsel & S. Walper (Hrsg.). *Zeit für Kinder! Kinder in Familie und Gesellschaft*. Weinheim: Beltz.
- Griebel, W. (2004). *Übergänge zwischen Familie und Bildungssystem als Herausforderung für die Familienbildung*. Vortrag im Rahmen der Fachtagung „Familienbildung an der Schnittstelle zu Kindertagesstätten und Schule? Herausforderungen für die Zukunft“ der Arbeitsgemeinschaft Hessischer Familienbildungsstätten. Verfügbar unter [www.familienhandbuch.de](http://www.familienhandbuch.de) [Zugriff am 29.09.2009].
- Griebel, W. & Niesel, R. (2005). *Die Bewältigung von Übergängen zwischen Familie und Bildungseinrichtungen als Co-Konstruktion aller Beteiligten*. Textor: Online-Handbuch. Verfügbar: [www.kindergartenpaedagogik.de](http://www.kindergartenpaedagogik.de) [Zugriff am 28.09.2009].
- Havighurst, R.J. (1948). *Developmental Tasks and Education* (7. Auflage 1982). New York: Longman Inc.
- Hense, M. & Buschmeier, G. (2002). *Kindergarten und Grundschule Hand in Hand*. München: Don Bosco Verlag.
- Höhne, S. (2008). *Kindergarten und Schule - nur Hand in Hand erfolgreich*. Wie kann man Kooperationen erfolgreich durchführen? Textor: Online-Handbuch. Verfügbar unter [www.kindergartenpaedagogik.de](http://www.kindergartenpaedagogik.de) [Zugriff am 25.09.2009].
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (2008) (Hrsg.). *Gemeinsamer Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschule (GorBiKs)*. Weimar, Berlin: verlag das netz.
- Nickel, H. & Schmidt-Denter, U. (1995). *Vom Kleinkind zum Schulkind. Eine entwicklungspsychologische Einführung für Erzieher, Lehrer und Eltern*. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Niesel, R. (2006). *Transitionskompetenz – Kinder im Übergang von der Kita in die Grundschule*. Vortrag im Rahmen der Fachtagung „Resilienz – Was Kinder stärkt“ der Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen e.V. Verfügbar unter [www.gesundheit-nds.de](http://www.gesundheit-nds.de) [Zugriff am 08.09.2009].
- Niesel, R. & Griebel, W. (2007). *Von der Kita in die Schule. Handlungsempfehlungen an Politik, Träger und Einrichtungen*. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Rutter, M. (1990). Psychosocial resilience and protective mechanisms. In J. Rolf, A.S. Masten, D. Cicchetti, K.H. Nüchterlein & S. Weintraub (Eds.), *Risk and protective factors in the development of psychopathology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Sturzbecher, D. (2008). Transitionen und Bildungsmonitoring. Offene Fragen am Beispiel des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule. In Lisum Deutschland, BMUKK Österreich, EDK Schweiz (Hrsg.). *Bildungsmonitoring, Vergleichsstudie und Innovationen*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag.

Vanistendael, S. (2003). Wachsen im Auf und Ab des Lebens. In D. Sturzbecher & B. Schrul (Hrsg.), *Kinder stark machen ... Konzepte der Gewalt- und Kriminalitätsprävention sowie der Verkehrssicherheitsarbeit*. Potsdam: Arbeitsstelle für Bildungs- und Sozialisationsforschung der Universität Potsdam.

Wörz, T. (2004). Transitionen – Theoretische Grundlagen und Modell. In W. Griebel & R. Niesel (Hrsg.). *Transitionen. Fähigkeiten von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich zu bewältigen*. (1.Aufl). Weinheim: Beltz.